

Helvetisches Geplänkel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 31

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

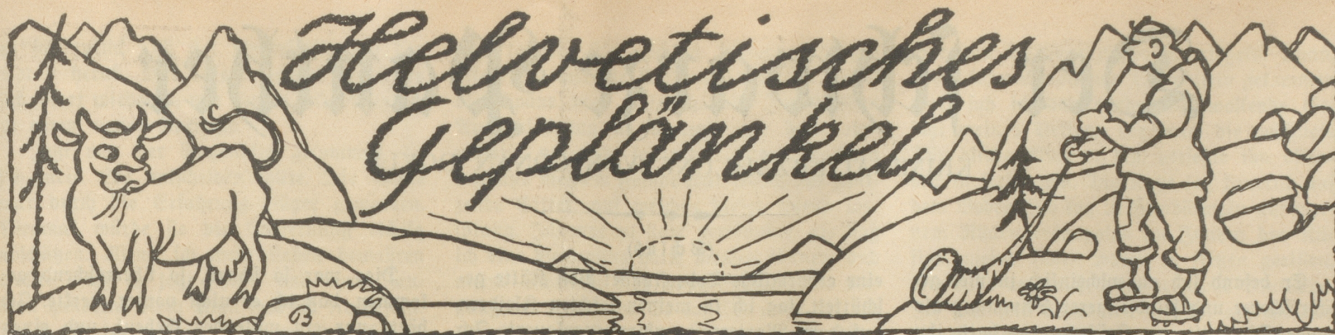
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

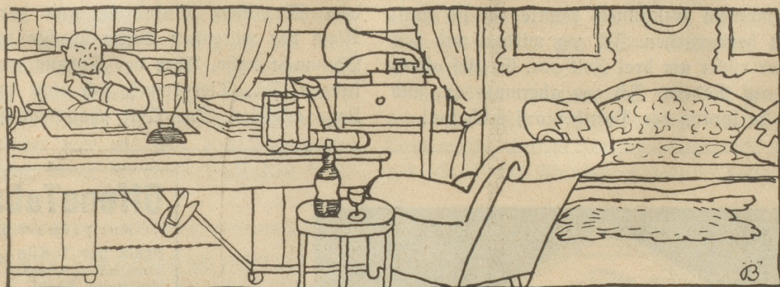
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das eidgen. Finanzdepartement ist vom Bundeshaus in den Bernerhof hinüber gezügelt. Es wird aber Wert auf die Mitteilung gelegt, daß im Bernerhof zur Zeit nicht mehr gewirtet wird, wie überhaupt auch im Bundeshaus möglichst wenig Geistiges ausgeschenkt werden soll. Hingegen haben sowohl die Bureaux des Finanzdepartementes als auch diejenigen der vorläufig noch im Bundeshaus ver-

fränze erhalten. So eine Gelegenheit, schnell und schmerzlos zu seinem Lorbeer zu kommen, darf sich ein senkrechter Schweizer bimeid nicht entgehen lassen. Es muß, zur Ehre unsrer Väter, hinzugefügt werden, daß in frühern Zeiten ein Lorbeerfranz eine Auszeichnung war, während er heute an gewissen Festen scheinbar bloß noch eine Schindluderei bedeutet.

ständen gelingt es den meisten von ihnen, diesen großen Betrag zusammenzubringen, während es direkt ein Vergnügen wäre, in zwölf Monatsraten diese Schuld begleichen zu können. Immerhin möge man trotzdem davon absehen, dafür noch eine besondere Vergnügungssteuer zu erheben.

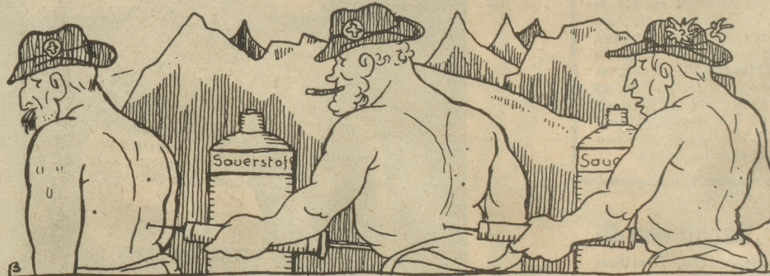


weilenden Departemente eine gewisse Ellbogenfreiheit zum Arbeiten usw. erhalten. Schließlich ist durch diesen notwendigen Umzug die Möglichkeit geschaffen worden, wieder ein paar Hundert neuer Beamter einzustellen.

Die Gemeinde Zuchwil (wo sie liegt, mag jeder Leser selber nachschlagen) hat eine praktische Neuerung eingeführt. Sie zieht die Steuern monatlich ein und genießt dadurch den Vorteil, die Rückständigen sanft und menschlich an ihre Pflichten mahnen

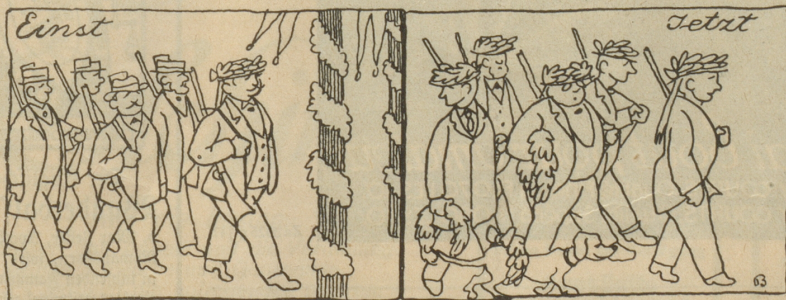
Schweizerische Bergführer wollen im kommenden Jahr den Mount Everest bezwingen. Sie glauben nämlich, daß sie, nachdem die Fußballer beinahe olympische Meister geworden sind, vorausbestimmt seien, den Berg der Berge, die letzte der Jungfrauen in der Bergwelt unseres Erdballs, zu bezwingen. Zu diesem Zwecke reisen sie bereits in die Gegend des Himalayas, um sich dort zu akklimatisieren. Die biedern Bergführer, die im Sinne haben, den Ruhm unsres hehren Vaterlandes zu retten, werden sich mit Sauerstoffeinspritzungen gegen die Unbill der Witterung schützen. Unser Mitarbeiter Fritz Boscovits hat versucht, diesen großen Moment der Einspritzung für die Nachwelt festzuhalten.

Daß wir im Lande der Lorbeeren leben, könnte man zwar nicht behaupten, hingegen wird niemand ernstlich bestreiten wollen, daß unser Land das Land der Lorbeerkränze ist. Wo ist der Schweizer, der nicht irgendwo einmal anlässlich eines Festes seinen Lorbeerfranz erworben hätte? (Der Redaktor des Nebelspaltes. Der Seher.) Wenn es deren wirklich noch einige geben sollte, sei ihnen folgendes Rezept zur Erlangung des unentbehrlichen Lorbeerfranzes in die Hand gedrückt: Sie beteiligen sich am nächsten Ostschweizerischen Flobert-Schützenfest und lernen vorher schnell, wie man so ein Flobertgewehr in die Hand nehmen



zu können. Wir Bewohner der Städte wären froh, wenn auch uns eine ähnliche Vorsorglichkeit zuteil würde. Hier aber mutet man einem einfachen Arbeiter oder Angestellten noch immer

Das Marauer Schützenfestspiel ist durch einen Zufall zur Sensation geworden. Lichtige Reklamefachleute haben den schweizerischen Eidgenossen rechtzeitig verkündet, daß das Festspiel einige unzüchtige und unsittliche Stellen enthalte, worauf ein großes Geschrei anhub und man mit Polizei, Boykott und ähnlichen Maßnahmen drohte. Als es dann zur Aufführung kam, fehlten zur Enttäuschung all der zahlreichen gespannten Gemüter jene unsittlichen unanständigen Stellen gänzlich. Das Publikum fühlte sich zwar genasführt, mußte aber, nachdem es zuvor Zeter und Mordio geschrien, in den sauren Apfel beißen und das Festspiel ohne die erwarteten Zoten in Kauf nehmen. Daraus ersehen wir wieder einmal, daß die schweizerische Reklame-Industrie eine Stufe hoher Vollendung erreicht hat.



muß. Am letzten Fest dieses Genres, das sich in Zuchwil ereignet hat, haben nämlich in einzelnen Konkurrenzen über 40% der Schützen, im Matchstich sogar 77% der Doppler

zu, daß er seine Steuern, die ungefähr den Betrag eines Monatsgehaltes oder noch mehr ausmachen, eines schönen Tages jählings auf den Tisch des Hauses lege. Nur unter erschwerenden Um-